Drossel und Ammer.

Es saß ein Ammer, wie im Traum,
Auf einem düstern Tannenbaum;
Er war nicht froh, man sah's ihm an,
Recht traurig war der kleine Mann.
Bist noch so jung und hast schon Leid?
Ist's Schwermuth oder Furchtsamkeit?

Du sollst es allsogleich erfahren.

Die Drossel, klug und alt an Jahren,
Setzt nah sich zu dem Ammer hin
Und spricht mit liebevollem Sinn:
Was fehlet, guter Ammer, dir?
Ermanne dich und sag' es mir!
Sind deine Eltern weggezogen?
Ist dir das Bräutchen fortgeflogen?

Ach, leidest du wol Körperschmerzen?
O sag', was hast du auf dem Herzen?

Der Ammer spricht: ich will dir's klagen,
Was mich betraf in diesen Tagen.
Dort in den Zweigen, still und traut,
Hatt' ich mein Nestchen mir gebaut,
Es war so warm, es war so weich,
Ich war so froh, ich war so reich,
Ich hoffte still in meinem Sinn:
Bald liegen nun auch Eier drin;
Bald blicken dann auch aus dem Haus
Viel muntre Aeugelchen heraus, — —
Heut führ' ich schon die Braut hinein, —
O das wird eine Wonne sein!

Da ist ein böser Feind gekommen
Und hat das Nest hinweggenommen
Und hat, — ach! daß ich das geschaut! —
Getödtet meine liebe Braut!

Der Ammer schwieg, konnt' nichts mehr sprechen,
Vor Weh das Herz ihm wollte brechen.
Der Drossel auch, der guten, bebt
Im Aug' des Mitleids helle Zähre:
Doch hat sie Vieles schon erlebt,
Kennt Manches, was noch übler wäre,

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000210